Stillleben

Das Stillleben ist eine der jüngsten Bildgattungen.
Der Begriff kommt aus dem Holländischen, Bilder auf denen tote Gegenstände das Thema sind, nannte man „stilleven“ oder „still liggende leve“ und wurde etwa Anfang des 17. Jahrhunderts geprägt. In Italien hieß es „natura morta“ in Frankreich „nature morte“.
Es handelt sich dabei um eine Komposition aus leblosen Dingen, die vom Künstler bewusst angeordnet sind. Lebende Tiere und Menschen dürfen sich nicht auf dem Bild befinden. Allerdings durchbrachen die Maler häufig diese strenge Regel.
Als sich das Stillleben als eigene Gattung durchsetzte, setzte auch schon die Aufsplitterung in verschiedene Typen ein und die Maler begannen sich auf den einen oder anderen Typus zu spezialisieren. Man begegnet einer ungeheueren technischen und malerischen Perfektion. Jan Huysum arbeitete bei seinen Blumenbildern zum Beispiel mit der Lupe.

Die wichtigsten Motivgruppen:

Das Frühstücksstillleben

Unter diesem Begriff fasst man jene Gruppe zusammen, bei der einfache, alltägliche Speisen und die dazugehörenden Geräte auf einem Tisch arrangiert dargestellt sind.
Hier zu sehen: Floris van Dijck, Stillleben um 1613

Das Blumenstillleben

Nach dem Frühstücksstillleben ist das Blumenstillleben der am weitesten verbreitete Typus. Die Maler gingen bei der Auswahl ihrer Blumen allerdings nicht nach dem Grundsatz vor, nur die Blumen zu malen, die auch tatsächlich zur gleichen Zeit blühen, sondern vereinigten die Blüten nach ihrer ästhetischen und symbolischen Bedeutung , wobei die Symbolik mit der Zeit an Bedeutung verlor
Bildbeispiel:
Jan Bruegel d. Ä., Blumenstrauß 1610
Es waren kostbare Blumen dabei, noch nicht lange bekannt, zum Beispiel die Kaiserkrone wurde aus Afghanistan und die Tulpe aus der Türkei importiert. Die Künstler arbeiteten oft monatelang an diesen Bildern, auch weil sie die Blütezeiten bestimmter Pflanzen abwarteten, die sie auf einem Bild abbilden wollten.

Das Früchte- und Gemüsestillleben

Es ist dem Frühstücksstillleben sehr ähnlich. Die malerischen und kompositorischen Fragen haben die Maler meist mehr beschäftigt als die dargestellten Dinge selbst, die häufig nur Vorwand für eine Komposition waren.

Das Prunkstillleben

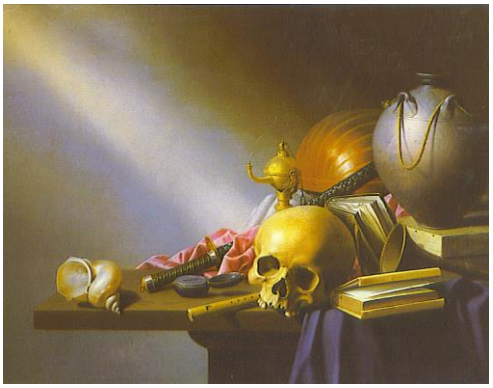
Ist eine weitere Spielart des Frühstücksstilllebens und stellt auf einer Tischplatte prunkvolles Geschirr wie Goldkannen, Silberflaschen, seltene Porzellangefäße, kunstvolle Pokale und kostbare Gläser zur Schau.

Stillleben mit Musikinstrumenten

Die scheinbar nur aus Freude an den schönen Formen der Instrumente gemalten Bilder hatten im 17. Jahrhundert meist einen symbolischen Hintergrund. Musikinstrumente dienten als Sinnbilder für ein törichtes und nutzlos verbrachtes Leben, besonders, wenn ihnen Muscheln, Zeichen für „leeren Schall“ zugeordnet wurden.

Das Jagdstillleben

Jahrhunderte lang war die Jagd eines der Privilegien der höheren Stände. Um die Zugehörigkeit zu dieser Schicht zu dokumentieren, ließ man Jagdbilder anfertigen, die einen bevorzugten Platz in den Kunstsammlungen der Adeligen und der reichen Bürger einnahmen (Jan Weenix, Stillleben mit Hase und kleinem Wild, 1697)



Das Vanitasstillleben

Nach dem Spruch eines Predigers „Vanitas vanitatum, et omnia Vanitas“ (Vergänglichkeit des Vergänglichen und alles ist vergänglich) nannte man diese Stillleben Vanitasstillleben. In diesen Bildern gedachte man des stets gegenwärtigen Todes. Die Requisiten dafür lassen sich in zwei Gruppen aufteilen: Zum einen sind es Symbole der Vergänglichkeit, Dinge, die an Zerfall erinnern, wie Totenschädel, Sanduhr, verlöschende Kerzen, welkende Blumen, zum anderen sind es Dinge, deren Wert nur scheinbar beständig ist: Bücher, Geld und Kostbarkeiten, Insignien von Macht und Größe, Kunstgegenstände,...Sie treten in allen möglichen Kombinationen auf. (Harmen Steenwyck, Vanitasstillleben, 17. Jahrhundert)

Trompe- lòeil

Das bedeutet so viel wie Augentäuscher. Hier liegt der Unterschied zu den bisherig angeführten Arten nicht in einem neuen Motiv für die Bilder, sondern auf die Art der Darstellung der Gegenstände.
Es wird so illusionistisch gemalt, dass der Betrachter glauben soll, die realen Gegenstände vor sich zu haben und nicht deren Abbild. Um diesen Effekt zu erreichen, werden Perspektive, Licht- und Schatten virtuos eingesetzt.

Entwicklung der Stilllebenmalerei

Die Anfänge der Stilllebenmalerei vermutet man in der Antike. Griechische malerei hat die Jahrhunderte nicht überdauert, aber Schriftsteller berichten zum Beispiel über den Maler Zeuxis (um 400 v. Chr.), er habe Trauben so täuschend echt gemalt, dass Vögel versuchten, an ihnen zu picken. Diesen griechischen Naturalismus findet man in Zeugnissen römischer Malerei wieder.
Im Mittelalter war die Kunst ganz auf die Darstellung christlicher Inhalte fixiert, die Gestaltung von Gegenständen allein interessierte die Künstler nicht. Am Ende des Mittelalters setzte sich eine neue Weltsicht durch.
Im Zeitalter der Renaissance wurden auch rein weltliche Dinge wieder darstellungswürdig. Man untersuchte sie mit Sach- und Naturstudien geradezu wissenschaftlich.
Die Zeit des Barock im 17. Jahrhundert war die große Zeit des Stilllebens. Als eigenständige Bildgattung fand es in den Niederlanden, Holland und Flandern, seine reichste Ausprägung.
Auftragsgeber waren reiche Bürger und Adelige, die ihren Wohlstand herzeigen wollten, daher dienten als Vorlage auch oft die kostspieligen Besitztümer dieser Schicht. Selbst die dargestellten Blumen hatten hohen Warenwert, es waren kostbare Raritäten, manchmal aus der Ferne neu eingeführt, ebenso die Früchte, die teuren Stoffe und Speisen, sowie das besondere Geschirr.

Diese Absicht verliert im 19. Jahrhundert an Bedeutung, auch hatten die Künstler nach der Biedermeierzeit nicht mehr vor, eine perfekte Illusion der Wirklichkeit zu liefern. Die Maltechnik ändert sich Pinselstriche werden sichtbar, Farben werden intensiver und reiner, im Impressionismus beginnt sich die Form aufzulösen. (Paul Cezanne, ein Wegbereiter der Moderne, Äpfel und Orangen, um 1900)

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts in der Zeit der Moderne reduzieren sich die Gegenstände auf abstrakte Farbflächen ohne traditionelle Perspektive. Im Kubismus gleicht die Bildfläche einem Trümmerfeld aus Gegenstandsbrocken, die aber überlegt nach Kompositionsprinzipien angeordnet sind. Überhaupt ging es den Künstlern vor allem um den Bildaufbau, um die Anordnung von Farbe und Form, um den Blick des Betrachters zu führen. Dazu war das Stillleben sehr geeignet.

Im 20. und 21. Jahrhundert existieren immer viele Stilrichtungen nebeneinander.
Auch in jüngster Vergangenheit wurde das Stillleben immer wieder aufgegriffen.
Es lebt weiter in der Fotografie und in der Werbung. Es wird auch mit ungewohnten Gestaltungsmethoden inszeniert. Zum Beispiel vom Künstler Daniel Spoerri, geb. 1930. Er organisierte Happenings und Feste. Die verwendeten Gegenstände wurden dann fixiert und dokumentieren so die Ereignisse.
Spoerri, Hahns Abendmahl, 1964, Holzplatte, Geschirr, Gegenstände

Bildgestaltung im Stillleben

Als das Stillleben endgültig zur selbständigen Bildgattung wurde, entstanden im Zuge dieser Entwicklung auch strenge Kompositionsgesetze.

Um auf dem eng begrenzten Platz, den ein Stillleben einnimmt, die Raumillusion herstellen zu können, mussten die abgebildeten Gegenstände so angeordnet werden, dass alle Raumachsen betont werden.
Für die senkrechte Achse muss mindestens ein Gegenstand aufrecht stehen, für die waagrechte einer liegen und ein dritter perspektivisch schräg in die Tiefe zeigen (Raumachse). Diese Achsen deuten dann eine Zentralperspektive an.

Man wollte auch vermeiden, dass das Bild in eine obere und eine untere Hälfte auseinander fällt, deshalb wurden durchlaufende Linien, senkrechte wie waagrechte, sei es eine vordere Tischkante, ein Regal oder ähnliches, immer irgendwie unterbrochen. Diese Verklammerung der Bildteile geschah nun so, dass Bildteile, etwa Obstschalen, die sich über die Tischkante kringeln, oder Tücher, in Falten gelegt, diese Linien teilweise überdeckten.

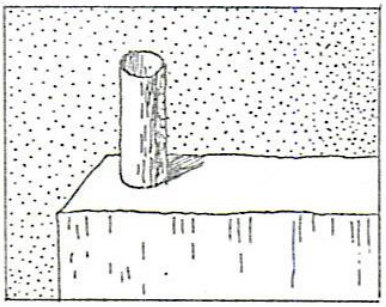


Abb. 59: 1. Senkrechte Achse

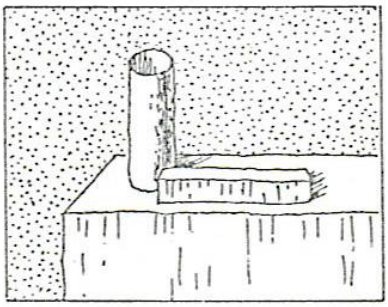


Abb. 60: 2. Waagerechte Achse

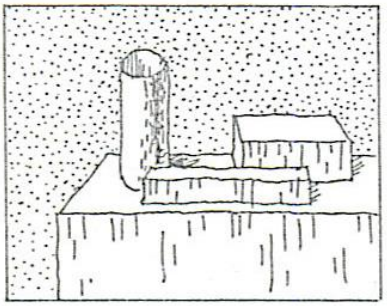


Abb. 61: 3. Raumachse

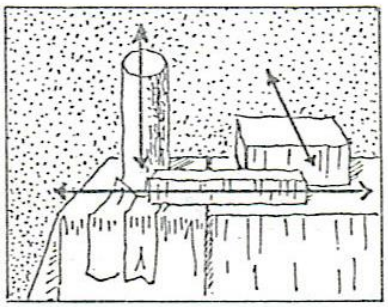


Abb. 62: 4. Brechen der Tischkante

Natürlich achtete man auch darauf, den Blick des Betrachters ausgehend von einem Hauptblickpunkt, der durch besonders starke Kontraste an der Stelle entsteht, über das Bild zu lenken.

Das Stillleben sollte auch immer harmonisch und ausgewogen wirken, aber nicht langweilig, deshalb sind die Gegenstände nie symmetrisch angeordnet und der Tisch teilt das Bild nie genau in der Mitte, ebenso befindet sich der Hauptblickpunkt fast nie in der Mitte, sodass Spannung entsteht.